

**Media Relations**

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

## **Erich Gysling – die klaren Gedanken**

**Er war bereits 1968 der Dienstälteste der legendären «Ausland-Viererbande» (Hans O. Staub, Erich Gysling, Heiner Gautschy, Annemarie Schwyter). Gyslings Berufsleben umfasst über 30 Jahre Schweizer Fernsehgeschichte, auch wenn er von 1972 bis 1982 als schreibender Journalist gearbeitet hat.**

Erich Gysling, Jahrgang 1936, studierte nach Handelsdiplom und Matura Theaterwissenschaften und Kulturgeschichte in Wien. Nach einem Volontariat beim Düsseldorfer «Mittag» arbeitete er als freier Journalist für verschiedene Zeitungen und Radiostationen und wurde 1961 Leiter der Deutschschweizer «Tagesschau»-Redaktion. Sein Kopf gehörte früh zu jenen, die jedermann kannte und mit dem Fernsehen identifizierte. Dass ein Redaktor auf dem Bildschirm erschien, war damals bei der «Tagesschau» die Ausnahme. Gysling konnte es wagen, weil er sich in Wien auch in Sprechtechnik hatte ausbilden lassen. Ansonsten kamen nur Leute mit Theaterausbildung – als reine Sprecher ohne redaktionelle Funktionen – vor die Studiokamera, zum Beispiel Léon Huber und Paul Spahn oder später Peter Richner.

1967 wechselte Gysling zur Abteilung 'Information' und ersetzte den zum Abteilungsleiter ernannten Hans O. Staub als Chef des Ressorts 'Ausland'. Damals hatte er die Newsredaktion, die Bearbeitung und Kommentierung von Agenturfilmen unter Zeitdruck und den Auftritt vor der Studiokamera schon sechs Jahre lang von der Pike auf gelernt. Seit 1964 hatte er überdies beim «Brennpunkt», dem damaligen DRS-Auslandmagazin, mitgearbeitet und erste Erfahrungen im Filmjournalismus erworben. Als Mitglied der «Rundschau»-Redaktion wirkte er deshalb bereits sehr routiniert. In jenen Jahren entstand sein Image: kompetent, informiert, vielgereist und vielsprachig, präzise im Ausdruck, präsent, aber stets gelassen.

Als Abteilungsleiter Hans O. Staub 1970 als Chefredaktor zur «Weltwoche» wechselte, bewarb sich Gysling nicht um seine Nachfolge, weil er schon damals nicht an Hierarchien glaubte und grossen Widerwillen gegen Verwaltungstätigkeiten spürte. Er wollte als Journalist an der Front bleiben. 1972 folgte er einem Ruf seines ehemaligen Chefs und trat in das Auslandsressort der «Weltwoche» ein, drei Jahre später wurde er Mitglied der Redaktionsleitung. Er hat diesen Wechsel nicht als Bruch erlebt, weil er es genau so interessant fand, eine Zeitung zu machen wie Fernsehen zu gestalten.

1982 kehrte Gysling zum Fernsehen zurück und übernahm die Leitung der «Rundschau». Die Sendung hatte während seiner Abwesenheit ein wechselvolles Schicksal erlebt und war zum reinen Auslandmagazin mit Einzelmoderation geworden. Gysling vereinigte sie wieder mit dem Inlandmagazin «CH». Als 1985 nach den Fehlleistungen im Zusammenhang mit der Tragödie im Brüsseler Heysel-Stadion der Ruf nach einem Chefredaktor überlaut wurde, gehörte Gysling sofort zu den meistgenannten Anwärtern. Er selber spürte wieder die alten Abneigungen gegen Hierarchien und Administration. Weil der damalige SRG-Generaldirektor Schürmann aber mit der Berufung eines «starken Mannes von aussen» drohte, stellte er sich schliesslich loyal «für eine begrenzte Zeit und im einjährigen Turnus abwechselnd mit dem Chef der 'Tagesschau'» zur Verfügung. Bald darauf verliess der «Tagesschau»-Chef das Fernsehen, die Diskussion um seine Nachfolge wurde sehr politisch, und so übernahm Gysling in einer schwierigen Phase auch noch dieses Amt.

1988 kündigte er seinen Rücktritt zwei Jahre zum Voraus an, um dem Haus zu ermöglichen, ohne Hast einen Nachfolger zu finden und einzuarbeiten. In der Zeit danach hätte Gysling gerne als «freischwebender Chefreporter mit eigenem Budget» zugunsten verschiedener Sendegefassse gewirkt. Doch der Wunschtraum wurde von der Realität eingeholt: Einmal mehr gab es bei der «Rundschau» personelle Probleme und so übernahm er erneut die Leitung.

Gysling war ein Mann mit der grosser Bildschirmfahrung. Das bewies er 1987, als er mit der Berichterstattung über die Nationalratswahlen landesweit uneingeschränktes Lob erntete und damit die klägliche Unbeholfenheit der Wahlsendung vier Jahre zuvor vergessen machte. Als erfahrener Profi wusste Gysling natürlich, dass dieser Erfolg das Verdienst eines ganzen Teams war und sagte das auch deutlich. Gleichwohl machte ihn jene denkwürdige Marathonsendung endgültig zum Star. Er selbst will das alles tiefer gehängt sehen, denn er findet seine Arbeit vor der Kamera so einfach, wie es der französische Dichter und Kunsttheoretiker Nicolas Boileau (1636-1711) einmal formuliert hat: «Wenn die Gedanken klar sind, kommen die Worte von selbst.»

Als Journalist ist der DRS-Pensionär Erich Gysling noch immer als Gesprächsleiter am Bildschirm zu sehen und als kundiger Reiseleiter führt er Eidgenossen in fremde Länder.

(Gekürzt und aktualisiert aus «Show – Information – Kultur», Sauerländer, 1993)